Interkulturelle Unterschiede in der privaten Beerdigungsfotografie : ein Vergleich zwischen Finnland und der Schweiz

Autor(en): **Tommila, Laura**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **98 (2008)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1003912

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Interkulturelle Unterschiede in der privaten Beerdigungsfotografie

Ein Vergleich zwischen Finnland und der Schweiz

Einleitung

Im Jahr 2006 hatte ein Freund unserer Familie einen tödlichen Bergunfall. Die Gattin des Verunglückten, eine Kamerunerin, bat meinen Vater, die Beisetzung fotografisch festzuhalten. Mein aus Finnland stammender Vater kam diesem Wunsch ohne weiteres nach, denn in Finnland ist es selbstverständlich, dass an Beerdigungen fotografiert wird. Der Anlass wird mit Fotos dokumentiert wie Geburtstage oder Hochzeiten. In der Schweiz dagegen zählen Beerdigungen nicht zu den fotografischen Situationen, und viele der Schweizer Trauergäste reagierten verstört auf das Fotografieren in der Kirche und am Grab.

Anhand der Beerdigungsfotografie (der Fotos, die während der Abdankung und/oder am Grab gemacht werden) in der Schweiz und in Finnland lassen sich die Umrisse eines Regelsystems erkennen, die diesen Bereich der privaten Fotografie bestimmen, und im weiteren die interkulturellen Unterschiede zwischen diesen Regelsystemen. In diesem Beitrag sollen Unterschiede in der privaten Fotopraxis dieser beiden Länder aufgezeigt werden.

Private Fotopraxis

Privates Fotografieren meint gemäss Timm Starl jene Praxis, «die biographisch ausgerichtet ist, geringe ästhetische Ansprüche vertritt und vor allem eine identitätsstiftende Funktion hat» (Jäger 2000:151). Als immer wiederkehrende Motive werden familiäre Glücksmomente, Ferien oder wichtige Übergangsrituale wie Geburtstage, Einschulung, Konfirmation oder Hochzeit gewählt. Private Fotografie findet in einem gesellschaftlich definierten Rahmen statt und ist weder zufällig noch unreflektiert: «Fotografisches Handeln unterliegt sozialen Relevanzstrukturen, die sich mit jeder neuen Aufnahme reproduzieren. Im Moment der Aufnahme wird schon zukünftige Motivbedeutung angelegt» (Selke 2004:56). Daher ist auch der Begriff «Alltagsfotografie» wenig sinnvoll, denn es wird vor allem der individuell besondere Augenblick festgehalten, auch wenn dieser millionenfach stattfindet.

Bei diesen fotografischen Gelegenheiten wirken alle Beteiligten aktiv bei einem ritualisierten Ablauf mit, dessen Ziel das Schaffen eines Bildes mit einem bestimmten Inhalt ist. Die daraus entstehenden Fotos bilden eher soziale Rollen oder Beziehungen ab als Individuen: «das Brautpaar» oder «der Onkel aus der Schweiz», und auch die späteren Betrachter nehmen diese Bilder als visuelles Festhalten einer gesellschaftlich gerahmten und im familiären oder individuellen Übergang bedeutsamen Situation wahr. Ein Beispiel für eine derart ritualisierte Praxis sind die Serien von Gruppenfotos, die an Hochzeiten gemacht werden und auf denen das Brautpaar in

immer neuen Konstellationen von Gästen aufgenommen wird.

Beerdigung als fotografische Situation

Meine Durchsicht der privaten Fotosammlungen von sechs Schweizer Familien förderte unter Tausenden von Fotos nur drei Bilder zutage, die ein geschmücktes Grab zeigten und damit im Zusammenhang mit einem Todesfall standen. Auf diesen Bildern sind keine Menschen zu sehen. Im Gespräch mit Schweizern zeigte sich, dass das Fotografieren an Beerdigungen regelrecht als Tabubruch empfunden wird, als aufdringliche Störung einer sehr intimen Situation. Das Fotografieren von Trauergästen zählt nicht zum «Motivkanon» der privaten Fotopraxis. Mit Befremden betrachteten die Befragten die Fotografien von finnischen Beerdigungen. Sie konnten sich nicht vorstellen, freiwillig Bilder von den Beerdigungen ihnen nahestehender Menschen anzuschauen und aufzubewahren.

Beerdigungsfotografie in Finnland

Während in der Schweiz höchstens der Grabschmuck auf Fotos dokumentiert wird, fotografiert man in Finnland auch während der Zeremonie. Beerdigungen sind dort anerkannte fotografische Situationen. Bilder werden in der Kirche, am Grab und beim anschliessenden Leichenmahl gemacht, wobei die Trauergäste das Hauptmotiv sind. Was in der Schweiz gegen normative Regeln verstösst, ist in Finnland also üblich und anerkannt.

Nach dem Gottesdienst tragen meistens vier oder sechs Männer den Sarg mit dem/r Verstorbenen zum Grab. Am Sarg sind Stoffbahnen befestigt, die das Tragen erleichtern (s. Aufnahme Nakkila 1956). Hinter dem Sarg folgen die Trauergäste mit Blumenschmuck. An der letzten Ruhestätte angekommen, streuen sie Blumen und Erde auf den abgesenkten Sarg. Anschliessend wird das Grab mit Tannästen bedeckt. Dann treten die Trauernden in Gruppen an das Grab und lesen, vor dem Niederlegen ihrer Kränze, die Texte auf den Schleifen laut vor (s. Aufnahme Pori 1969). Auf dem Foto hält der eine Mann den Blumenkranz, während der andere den Text der Stoffschleife liest. Die Frau rechts steht mit verschränkten Händen und gesenktem Blick. Am Ende der Beerdigung, bevor man zum Leichenmahl aufbricht, werden die Trauergäste auf Gruppenfotos festgehalten. Hierbei handelt es sich um

eine ritualisierte Fotopraxis. Die Trauergäste stellen sich in unterschiedlichen Gruppierungen an das geschmückte Grab, wobei die Kameraperspektive unverändert bleibt: Die fotografierten Personen stehen hinter dem Grab und sind frontal aufgenommen. Das geschmückte Grab liegt in der unteren Hälfte des Bildes. Der Blick der Fotografierten richtet sich auf die Kamera oder auf das Grab. Es ist nicht legitim, auf diesen Bildern zu lachen. Die Fotos zeigen, dass sich diese Praxis in den letzten Jahrzehnten kaum verändert hat (Aufnahmen Nakkila 1945 und Nakkila 2001).

Überlegungen

Hat die private Fotografie für Finnen und Schweizer eine andere Bedeutung? Haben Finnen und Schweizer ein unterschiedliches Verhältnis zum Tod? «Niemand macht Photographien von etwas, was er vergessen möchte» (Stiegler 2006:333). Möchten die Finnen also an die Beerdigungen erinnert werden? Es geht wohl um ein Festhalten eines zentralen Ereignisses, wobei die zahlreichen Fallstricke der Situation (Trauer, Weinen) durch eine strenge Regelung der fotografischen Aufnahme umgangen werden. So ist es beispielsweise nicht üblich, Nahaufnahmen von Gesichtern zu machen. Auch Gestik und Mimik sind festgelegt, die Hände an der Seite oder vor dem Körper, die Gesichter ernst. Ausserdem werden die Beerdigungsfotografien nie an die Wand gehängt oder aufgestellt. Ihr Platz ist vielmehr in den Alben und damit in privaten Sammlungen.

Laura Tommila, Ryffstrasse 22, 4056 Basel

Literatur

Jens Jäger: Photographie. Bilder der Neuzeit. Einführung in die Historische Bildforschung. Tübingen 2000.

Stefan Selke: Private Fotos als Bilderrätsel. Eine soziologische Typologie der Sinnhaftigkeit visueller Dokumente im Alltag, in: Irene Ziehe/Ulrich Hägele (Hg.): Fotografien vom Alltag – Fotografieren als Alltag. Münster 2004, S. 49–74.

Bernd Stiegler: Theoriegeschichte der Photographie. München 2006.